

Arbeitskreis „Priester und Gemeinde“ im *Forum für die Christengemeinschaft (forum-cg.de)* über Ulrich Meier's Artikelreihe „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“ in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“

Aus welcher spirituellen Sendung, mit welcher sozialen Haltung und für welche religiös motivierten Initiativen arbeiten Priesterinnen und Priester in den Gemeinden der Christengemeinschaft? Dieser Fragestellung ist eine Reihe von Beiträgen im Jubiläumsjahr 2022 gewidmet. Aus konkreten Einblicken in die alltäglichen Aufgaben und dem Versuch eines Überblicks über die Tätigkeitsfelder soll eine Art Berufskunde entstehen, durch die das Bild des priesterlichen Handelns in der Gemeinde transparent werden kann.

Hier: Artikel I

»Er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden ...« von Ulrich Meier 1/2022

Ab Seite 4:

Protokoll von Wolfgang Jaschinski vom 30.5.22 der Forum-Video-Gespräche 8.5. und 29.5.22.

Der spirituelle Auftrag zur Verkündigung

Mit der Priesterweihe wird an die Aussendung der Jünger durch Christus angeknüpft, die als erstes Element den Auftrag zur Verkündigung beinhaltet. So ist es z.B. im Lukasevangelium zu finden: *Er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden ...* (Lukas 9,2). In den Worten der Priesterweihe heißt es im Zusammenhang mit der Salbung auf der Stirn des Kandidaten: »Die Kraft des Geist-Wortes erfülle dich, wenn du am Altare des Christus dessen heilendes Wort der Gemeinde verkündest.« In der Bibel findet sich für diesen spirituellen Kern des Auftrags das griechische Wort *euangelidsomai*, das wörtlich mit »die frohe Botschaft melden« übersetzt werden kann. Was wir traditionell als »Evangelium« bezeichnen, trägt in den historischen Urkunden gar nicht diese Überschrift. Dennoch ist damit schon der zentrale Vorgang benannt, um den es in der christlichen Verkündigung geht: Auf den Spuren der Apostel (der Ausgesandten) das zu verkünden, was sich als erstes in den Evangelien und in der gesamten Bibel als die Lehre vom Reich Gottes findet. Der Gedanke, dass Priester nicht sich selbst, sondern Christus und das Herannahen des Gottesreiches verkünden sollen, kann dabei auch als Entlastung gehört werden. Rudolf Steiner antwortete im Herbst 1921 einmal auf eine entsprechende Frage der Gründer vom »variierenden Wiederholen« der Heilswahrheiten. Christi Menschwerdung, sein Durchgang durch den Tod zur Auferstehung und die Verheißung seiner Wiederkehr sind die zentralen theologischen Stichworte, die den Kern der christlichen Botschaft ausmachen. Schwieriger erscheint jedoch die konkrete Anbindung der zeitlosen Lehre an die örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten – also an die geeignete Vermittlung des Wortwirkens Christi.

Tauchen Priester nach der Weihe mehr und mehr in den Strom der heilenden Worte Christi ein, nehmen sie wachsenden Anteil am prophetischen Wirken des lebendigen Christus. Wie er durch sein Lehrwirken in der Zeitenwende den alten Prophetien der Hebräischen Bibel neue Zukunft gegeben hat, so kann in innerer Verbundenheit mit ihm auch heute das Wort prophetische Kraft empfangen. Die Hauptfrage für das prophetische Amt der Priester kann demnach vielleicht so formuliert werden: Wie kann ich dem hohen Ideal nachkommen, meine eigenen Worte für das Wort Christi, für die Worte des Evangeliums und für die Sprache der Sakramente vorzubereiten, sodass in der Predigt, im Kultus, im Vortrag, im Unterricht oder im Gespräch wirksam wird, was Christus selbst zu den Menschen sprechen will? Die Angst vor dem menschlichen Ungenügen traf schon den biblischen Prediger Jona, der vor dem Auftrag Gottes, den Bewohnern von Ninive Umkehr zu predigen, davonlief und erst nach drei Tagen im Bauch des Fisches den Mut fand, sich vor die Menschen hinzustellen. Die Furcht vor dem mangelhaften Verkünden muss Priester nicht zum

Davonlaufen bestimmen, sondern kann sie immer wieder für die Größe ihres spirituellen Auftrags wecken und ihr Herz dafür öffnen, lebenslang Lernende zu bleiben im stetigen Vertiefen in die Geheimnisse Gottes.

Aus welchen Quellen schöpfen Priester die Inhalte ihrer Verkündigung?

Zuerst geht es natürlich um das Aneignen von Inhalten. Um im Bild der Quelle zu bleiben: Es muss getrunken werden. Vor allem wird jedoch bei dem Versuch, sich den religiösen Fragen zu stellen und religiöse Themen zu vertiefen, das bleibende Verweilen wertvoll, das wiederkehrende und tätige Vergewärtigen der Worte und Bilder, der Begriffe und Anschauungen. Zunächst muss dafür die Berührung und Verbindung mit der Lebensschicht der Evangelien gesucht und gepflegt werden. Das ist ein seelisch-geistiger Wärmeprozess, durch den sich die Lernenden im Evangelium beheimaten. Eine weitere Quelle ist methodischer Art: Wie schließe ich mir Inhalte auf? Dies kann insbesondere durch die Methode der Hermeneutik geschehen: Ich suche einen Inhalt im Kontext seiner Entstehung auf und erschließe mir dadurch einen Zugang, wie er sich gegenwärtig verstehen lässt. Im Gegensatz zur Methode des Erklärens kommt durch den behutsameren hermeneutischen Zugang die Vielschichtigkeit von Aussagen in den Blick, während Erklärungen oder Belehrungen den tieferen Fragen der Hörenden wenig entgegenkommen. Für das Aufschließen und Verstehen spiritueller, religiöser und theologischer Fragen bietet die Anthroposophie Rudolf Steiners eine kaum zu überschätzende Hilfe. Steiners Bestreben, den Gläubigen unterschiedlicher Religionen ihre heiligen Schriften neu lesbar zu machen, kann als *die* methodische Stärke der Anthroposophie erlebt werden. Dazu kommen im Sinne einer Horizonterweiterung eigene Einsichten vor allem in die Entwicklungsbewegungen von Gott, dem Menschen und der Welt, die einen wesentlichen Anteil anthroposophischer Darstellung ausmachen. Hier nimmt die Christologie, die Sakramentenlehre, aber auch die Sicht auf den Menschen als geistig-seelisch-leibliches Wesen einen großen Raum im »Anschauungswissen« (Steiner im Herbst 2021) der Anthroposophie ein.

Rudolf Steiner hat den Gründern zwei Bereiche religiösen Lebens besonders ans Herz gelegt: Für das Fundament erschien ihm ein Kultus unerlässlich, der als Abbild des übersinnlichen Geschehens einen konkreten Zusammenhang mit dem Geistigen für die Gemeinde ermöglicht. Er kann als die Feier der Gegenwart Gottes unter den Menschen und in der Welt erlebt werden. Die christliche Religion strebt nicht nach einseitiger Vergeistigung, sondern nach der schöpferischen Einung von Übersinnlichem und Sinnlichem. Steiners zweites Anliegen für die Gründung lag in derselben Richtung: Er regte eine neue Art des Predigens an. Anstelle intellektualistischer Predigten, gegen die er polemisierte, wünschte er den Gründern einen Zugang zur Bildsprache der Symbole. Er forderte sie auf, Predigtbilder »gläubig der Natur zu entnehmen«. Überhaupt sei der Glaube des Predigers an das, was er in Bildern und aus Bildern aussagt, der Schlüssel dafür, dass die Hörenden an das Gesagte glauben könnten. Nicht um die Überzeugung oder Belehrung der Köpfe war es ihm zu tun, sondern darum, dass die Predigt das Lesen im Buch der Natur mit dem Herzen ermöglichen und auf diese Weise auch über Mensch und Gott gesprochen würde. Zur Vorbereitung der Predigt empfahl er die Meditation als das geeignete Mittel. Evangelium, Anthroposophie, die Natur, Glaube und Meditation – fehlt eigentlich nur noch das lebendige Interesse für Schicksale und die aktive Zeitgenossenschaft als Aufzählung der Quellen, aus denen priesterliche Verkündigung geschöpft werden kann.

Die Praxis der Verkündigung im Alltag des Gemeindelebens

Die Verantwortung, die Priester als Geweihte für die Verkündigung »am Altare der Christus« tragen, kann von der Pflege dieses Bereichs im kulturellen und sozialen Umkreis des Gemeindealltags unterschieden werden. Hier können Priester unmittelbar tätig werden, aber auch dafür sorgen, dass sich andere Referenten und Initiativträger beteiligen. Für Tagungen, Vorträge, Gesprächsgruppen wie auch für künstlerische und soziale Initiativen können Gemeindemitglieder tätig und Gäste eingeladen werden. War es in früheren Zeiten noch üblich, dass Priester jede Woche zu einem

anderen Thema einen Vortrag hielten, so möchten Menschen heute vornehmlich hören, womit Referenten eigene Lebenserfahrungen haben. Dem Wunsch danach, etwas geboten zu bekommen, stellt sich der andere Wunsch nach aktiver Beteiligung an die Seite. Vielleicht ist das Interesse am regelmäßigen gemeinsamen Gespräch, etwa über biblische oder theologische Themen, auch aus diesem Grunde nach wie vor lebendig. Nicht immer muss es dabei direkt um Religion gehen, vielmehr ist auch der offene und »religiöse« Blick gefragt, der die Fragestellungen der Zeitgenossen wahrnimmt und würdigt. Laden die Priester Menschen in die Gemeinderäume ein, kultivieren sie dabei »Komm-Strukturen«, indem sie Zugänge für mögliche Verbindungen mit der Lebenssphäre der Gemeinde pflegen. Die andere Seite der Gemeindekultur sind »Geh-Strukturen«, die sich zum Beispiel in gemeinsamen Exkursionen und Reisen der Gemeinde zeigen. Ich halte es für eine Tugend der Verkünder, sich auch selbst außerhalb des engeren Gemeindeumfelds zu zeigen und zu betätigen. Als junger Gemeindepfarrer hörte ich einmal in einer Fortbildung mit dem inzwischen verstorbenen Kollegen Christian Schädel über Gemeindegründung den für mich überraschenden Satz: »Ich halte jeden Abend einen Vortrag!« Er war offenbar dafür bekannt, dass man ihn für viele Themen anfragen konnte, und er fügte hinzu, dass er an manchem Abend auf Einladung von nur zwei Menschen sprach. Innerhalb und außerhalb des anthroposophischen Umfelds gibt es viele Anlässe, zu denen Priester eingeladen werden. Nicht immer muss es dabei um Vorträge gehen, auch das informelle Gespräch am Rande eines kulturellen Ereignisses und sogar die pure Anwesenheit sind schon ein Stück Kultur der Verkündigung.

Gilt für die Predigt die Meditation als der geeignete Ort der Vorbereitung, so wird für das übrige Feld der Verkündigung – auch für schriftliche Beiträgen im Gemeindebrief oder in regionalen und überregionalen Publikationen (heute auch auf den Websites) – regelmäßig Zeit zum Studium aufzuwenden sein. Für die Ausbildung am Hamburger Priesterseminar haben wir das Studienziel auf diesem Gebiet als den Erwerb der folgenden Kompetenz umschrieben: »Mit Fragen unterwegs sein.« Damit ist gemeint, dass der Schlüssel zur Vorbereitung von Verkündigung nicht in der Einsamkeit der Studierstube liegt, sondern im kontinuierlichen Umgang mit Fragestellungen. Andererseits gehört zur beruflichen Lebenskunst der Priester, sich zum Meditieren, für die Pflege der eigenen Religiosität und für das Studieren Zeiten aus dem Alltag herauszunehmen, die für die Erfüllung ihres Auftrags zur Verkündigung dienlich sind.

**Gespräche am 8. Mai und 29. Mai - Stand des Protokolls: 30.05.2022 Wolfgang Jaschinski
Dieses Roh-Protokoll kann gern korrigiert, ergänzt und evtl. eine Dokumentation ergeben.
Mit jedem Absatz - markiert durch ein Sternchen * - setzt ein anderer Teilnehmer ein.**

- * Ulrich Meier regt an, Gemeindemitglieder mögen sich beteiligen. Jedoch trauen sich oft Menschen nicht, sich öffentlich einzubringen. Einen Vortrag zu halten oder eine Gespräch vor einer größeren Gruppe zu halten, das fällt vielen Mitgliedern schwer. EdWi hat selbst oft gute Erfahrungen mit seinen Vorträgen gemacht, die sich meist auf Exkursionen bezogen, die er durchgeführt hatte.
- * Man muss akzeptieren, dass nicht jeder frei vortragen kann. Vorzutragen erfordert Mut, den nicht jeder aufbringt. Müssen es denn Vorträge sein? Ist diese belehrende professionelle Art der Vermittlung von fachlichem Wissen noch aktuell? Eine Kombination von Vortrag und Gespräch könnte eine Form sein, wo auch Mitglieder aus ihren Erfahrungsfeldern berichten können, wenn sie es denn wünschen.
- * Wie sich das Priestertum heutzutage darstellen sollte, das wird auch in anderen Glaubensgemeinschaften diskutiert. Der Priester hat zwar ein herausragendes Amt, aber die christliche Wortverkündigung obliegt jedem Getauften. Das verkündete Wort, das geschriebene und gelesene Wort ist wichtig, jedoch ebenso wichtig ist die Tat.
Der Priester soll im Ideal Christus verkörpern, soll Christus vor Augen führen. Welch ein hoher Anspruch.
- * Ich vermisse im heutigen Text die Erwähnung des Heiligen Geistes, der dem Menschen inwohnt.
- * In der Menschenweihehandlung, in der Opferung wird der Heilige Geist angesprochen, der im Denken des Menschen leben möge. Die Wortverkündigung ist ein Resultat des Denkens. Die anthroposophische Meditation ist ein Denkvorgang, eine vorbereitende Arbeit für die Verkündigung.
- * Im 2. Teil des Artikels geht es um die methodische Art der Verkündigung. Der Kern der Methode ist die Bild-Sprache. Dies sind keine Bilder aus der Phantasie, es sind Gleichnisse, oft der Naturbeobachtung entnommen.
- * Steiner sprach zu (angehenden) evangelischen Pfarrern, deren traditionelle Predigten eher langen intellektuellen Theologie-Vorträgen glichen, die die Glaubenskraft eher nicht stärken. Wie sprach Christus selbst? Die Evangelien sind keine wörtlichen Zitate, sondern Überlieferungen. Indem der Priester sich in die Symbolik der Bildsprache hineinarbeitet, entsteht eine Wirkung auf die Zuhörer.
- * Die naturbezogene Bildsprache kann einen anfänglichen Blick auf die Wirkung ätherischer Kräfte anregen, als einen ersten Übungsschritt zur Wahrnehmung nicht-materieller Welten. Die Sprache in Gleichnissen ist so allgemein, dass verschiedene Zuhörer ihre individuelle Bezüge finden können.
- * Es handelt sich um zwei Schritte: zunächst das subjektive, gefühlsmäßige Erleben, dann das systematische Denken, das zu Objektivität führen kann.
- * Die Musik kann ein Beispiel sein: In Bach's Matthäus-Passion führt die Klarheit der Komposition in tiefe Schichten der Zuhörer. Wenn ein Dirigent der ursprünglichen Klarheit emotionale Interpretationen hinzufügen, dann kann dies eher unpassend persönlich wirken. Die individuelle Beichte enthält Objektivität. Man kann das Persönliche im Allgemeinen finden.
- * „Brannte nicht unser Herz“
- * Das Herz soll schon brennen, aber dennoch sollen die Augen nicht übergehen. Wir haben in anderen Kirchen vielleicht schon Prediger erlebt, deren Emotion sich in Tränen ausdrückte. Die Voraussetzung ist eine theologische Begründung, der Priester soll schon „bibelfest“ sein.

- * Der aktuelle Artikel erscheint belehrend, ganz im Gegensatz zur Menschenweihandlung, wo man mitgenommen wird im Denken, Fühlen, Wollen.
- * Der Artikel ist zunächst eine Beschreibung. Die Bildsprache ist freilassend, keine feste Ist-Beschreibung, nur Anregung, mit der jeder selbst arbeiten kann. Vor 2000 Jahren waren Predigten anders. Ein zeitgemäßes Predigen ist eine Herausforderung für den Priester. Der soziale Kontext spielt eine Rolle: Großstadt versus Land.
- * Manche vermissen ein Gespräch unter den Mitgliedern oder auch mit dem Priester über die Inhalte der Predigt. Ein Schatz von wertvollen Gedanken kann sonst leicht im Laufe des Alltags verloren gehen.
- * Man kann den Priestern Rückmeldungen zu Predigten/Vorträgen geben, Anerkennung, Nachfragen, Unverständnis ...
- * Es gibt nun einmal Unterschiede in der Redebegehung, wie bei allen Begabungen. Wir alle stehen in unserer Realität und suchen das Ideal.
- * Wir sollten Mut fassen, Pfarrer auch zu kritisieren.
- * Gemeinden sind komplexer als die Priesterschaft. Es ist nicht möglich, es allen Menschen recht zu machen. Wir müssen im Nicht-Vollkommenen arbeiten.
- * Zur Zeitenwende und 1922 waren die Aussendungen mit dem Ziel verbunden, Menschen erstmals zu erreichen, eine Bewegung wachsen zu lassen. Zur heutigen Stagnation der Verbreitung hört man das Argument, es komme gar nicht auf die große Zahl an: auch wenige, kleinere Gemeinden hätten im Geistigen eine wichtige Bedeutung. Mir fallen jedoch zwei Zitate ein: Rudolf Steiner betonte, dass die erste Priestergruppe eine bestimmte Größe haben müsse, damit dieser Impuls wirksam werden könne.

Arnold Suckau sagte in LOGOS-Newsletter Michaeli 2021:

Aber die Bewegung muss wachsen!! So viele Menschen verlassen die traditionellen Konfessionen; und ein Teil davon sind spirituelle Sucher. Wir können uns nicht im banalen Sinne „attraktiver“ machen – aber wir müssen nicht alte Gewohnheiten in Insider-Mentalitäten weiter mitschleppen, wenn nur das Wesentliche unangetastet bleibt. „wir müssen mehr werden“.

Wie wäre es, wenn die Millionen Menschen, die aus den großen Kirchen austreten, überhaupt von uns wüssten?

- * Die erste Aussendung der Jünger zur Zeitenwende ist nicht vergleichbar mit den Aussendungen im heutigen Stand der Ich-Entwicklung. Wir können nicht für uns werben, Menschen kommen aus eigener Entscheidung, entsprechend ihrem biographischen Weg.
- * Priester sind in Gemeinden entsendet, aber können auch in das Umfeld der Gemeinden wirken, ausstrahlen, was eine Art der Verkündigung ist.
- * Heutige Entsendungen brauchen andere Formen, auch entsprechend den Fähigkeiten der Pfarrer.
- * Wie könnte man es sich vorstellen, in China eine Gemeinde zu gründen?
- * Aus spontaner Begeisterung kann ein Impuls zur Gemeindegründung aufflammen, aber Vorsicht, ob dieser Impuls dauerhaft tragfähig ist, das erfordert Zeit und stetige Arbeit. Wir brauchen Erneuerung nicht, um mehr zu werden, sondern, um uns fit zu machen für die Zukunft, damit wir nicht vergreisen. Achten wir darauf, wie wir uns nach außen geben. Lauschen wir, was der Umkreis braucht.
- * Auch die Katholische Kirche ringt um die Rolle der Priester. Hierzu dieses Dokument.

29.5.2022

- * Die Komm-Geh-Struktur ist in Frankfurt gut ausgeprägt. Viele Aktivitäten gehen von von Gemeindemitgliedern aus, nicht von Priestern. Auch Nicht-Priester sind vortragende Gäste. An manchen Abenden gibt es ein Impulsreferat von 15 Minuten, dann folgen ausführliche Gespräche.
- * In Bielefeld wurde es üblich, am Freitagabend einen Vortrag zu haben und am Samstag das Thema in Gesprächsform zu vertiefen. Mit dem Gesprächsformat waren manche Vortragende weniger erfahren. Es gibt auch Gemeinden, wo der Gesprächsanteil eher klein ist und dies vermisst wird.
- * In Offenburg war ein bewährtes monatliches Format ein ausführliches Gespräch über viele Stunden z. B. zum Thema „Wie soll die Zukunft aussehen?“
- * In München-West – dem Status einer Filialgemeinde entwachsen – entstand mit dem neuen Kirchbau ein lebendiges Gemeindeleben: der Gemeindegkreis gestaltet das Programm, Ärzte als Gemeindemitglieder bringen gesundheitliche Themen ein, es gibt Kunstausstellungen mit Künstler-Gesprächen. Die Initiative „Frauen für den Frieden“ war sehr aktiv. Mitglieder sind bei allen Vorgängen/Entscheidungen dabei. Es gibt das Format „Gemeinde im Gespräch“, ohne Vortrag und mit viel Inhalt. Pfarrer geben Impulsvorträge, die ausführliche Gespräche anregen. Mitglieder werden ermuntert, in der Runde über ihre Biographien zu sprechen.
- * Eine Frage: Kommen dann mehr Menschen neu hinzu, weil es eine große Aktivität gibt?
- * Ja, es kommen aus Nachbargemeinden Menschen hinzu, teils auch, um dortigen belastenden Situationen auszuweichen. Die Versuche, mit deutlicher „Werbung“ neue Interessenten zu gewinnen, haben jedoch nicht viel ergeben. Eine gute Außenwirkung ergibt sich daraus, dass bei Sakramenten wie Konfirmation oder Trauung und auch Bestattungen neue Menschenkreise in überzeugender Weise angesprochen werden können.
- * Beleben die vielen Gemeindeaktivitäten die Gemeinden von innen?
- * Schicksalsschläge – Krankheit, Todesfälle - können Menschen zu Gemeinden führen. Dies stellt dann oft Bereicherungen, Vertiefungen des Gemeindelebens von innen dar. Ein solches Innenleben ist eine Schönheit.
- * Gemeinden mit weniger Aktivitäten mögen sich nun fragen, wie eine Gemeinde lebendiger werden könnte? Kann dies durch Menschen, durch Ereignisse geschehen?
- * Unsere Aktivitäten gehen von Gemeindegkreisen aus, man lässt Kreise geschehen, andere Kreise laufen auch wieder aus.
- * Ein wichtiger Punkt zur Entstehung von Gemeindeaktivität ist die Frage, ob Priester offen für vielfache Aktivitäten sind. Wenn Priester es wollen, unterstützen, zulassen, dann geschieht es.
- * Unsere Aktivitäten sind wie ein basis-demokratischer Prozess. Wenn nun Pfarrer kämen, die dies so nicht wünschen würden, dann ließe sich dieser aktive Gemeindeprozess dennoch nicht dämpfen oder zurückdrängen. Pfarrer werden durch die Gemeindeaktivitäten auch entlastet.
- * Es ist auch eine Vertrauensfrage: man muss sich gegenseitig etwas zutrauen.
- * Im Forum haben wir es uns zum Ziel gesetzt, die Initiativekraft der Mitglieder anzuregen. Dies sagt sich leicht, aber wie könnte dies geschehen?
- * Der Start von neuen Aktivitäten wurde bei uns durch eine neu hinzukommende Pfarrerin in Gang gesetzt. Zur Frage, wie ein Vortrag eines Pfarrers bzw. Mitglieds aufgenommen werden kann: Hier

und da besteht die Erwartung, der Wunsch: „Ich möchte etwas Richtiges“ hören.“ Es muss stimmen, was gesagt wird und hier hat im Zweifel der Pfarrer eine höhere Autorität. Es kommt vor, dass eventuelle Unsicherheiten bei Mitgliedern nicht gut akzeptiert werden und dass unterschiedliche Sichtweisen unerwünscht sind.

* Initiativkraft kann durch Pfarrer gestärkt werden. Pfarrer können Mitglieder bitten, fragen, machen lassen. Auf diese Weise werden Mitglieder quasi „autorisiert“. Wenn neu hinzukommende Pfarrer eine bestehende deutliche Mitglieder-Beteiligung nicht mehr wünschen, dann ziehen sich Mitglieder tendenziell und langsam zurück.

* Wie kann man sich so unmündig zurückziehen?

* Schleichend kann die Aktivität abnehmen.

* In anderen Religionsgemeinschaften bemüht man sich auch um eine stärkere Aktivität von Mitgliedern. Man versucht dort mit Erfolg bestimmte Änderungen von Arbeits- und Amtsstrukturen: Zwischen die polaren Rollen von ordinierten Priestern (Geweihten) und Nicht-geweihten Mitgliedern etablierte man das Amt von „Beauftragten“, „Ernannten“, d.h. nicht-geweihte Mitglieder, denen durch eine Segnung bestimmte Ämter zu gesprochen werden, z.B. Religionslehrer, etc. ? Dies ist für diese Beauftragten eine bestätigende Motivation und für die Gemeinde eine zugesprochene Autorität.

* Wichtiger als die Arbeit und Denkweise in äußeren Strukturen ist die Wertschätzung, die man Mitgliedern ausspricht. Strukturen wirken tendenziell fesselnd, bindend, festigend. Die Christengemeinschaft beruht auf Freiheit und Verantwortung: Jedes Individuum kann von sich aus Verantwortung übernehmen. Dann ist Struktur überflüssig.

* In der Christengemeinschaft gilt und wirkt für die Priester die geistige Struktur, deren Ziel die Wahrung und der Schutz der Sakramente ist. In der Lehre sind die Priester frei, es darf jedoch nichts den Sakramenten widersprechen.